

Shell in der Arktis

Wie der Konzern die Arktis bedroht

Der internationale Ölkonzern Royal Dutch Shell plant im Sommer dieses Jahres in einer der letzten unberührten Regionen der Erde nach Öl zu bohren. Trotz massiver Bedenken und internationaler Proteste hält der Konzern stur an seinen Plänen fest.

Shell geht in die Arktis

Öl und Gas sind endliche Ressourcen. Da es aber immer schwieriger wird, neue Ölvorkommen zu erschließen, erhöht Shell die Investitionen in die Suche nach unerschlossenen Gebieten. Seit 2005 hat Shell umfangreiche Lizenzen in den US-amerikanischen Gewässern nördlich von Alaska erworben. Im Jahr 2011 betragen die Investitionen in dieser Region bereits ein Siebtel des gesamten Forschungsbudgets von Shell. In den beiden Gebieten vor der Küste Alaskas, in der Beaufort- und in der Tschuktschensee werden insgesamt 20 Milliarden Barrel (ein Barrel= 159 Liter) Öl vermutet.

Shell will dieses Jahr mit sogenannten Erkundungsbohrungen die Reserven erschließen. Dafür plant der Konzern im Laufe der kommenden zwei Jahre insgesamt 10 Bohrungen.

Für dieses Jahr hat der Konzern eine Bohrplattform, die „Kulluk“ und ein Bohrschiff, die „Noble Discoverer“ in den hohen Norden entsandt. Die Bohrungen sollen Anfang Juli beginnen. Die Bohrstellen liegen zwischen 25 und 90 Kilometer vor der Küste jeweils in einer Wassertiefe von rund 50 Metern. Aufgrund der Bedingungen in der Arktis müssen die Arbeiten bis Ende September beendet sein. Die Plattformen samt Begleitschiffen werden danach abgezogen und kehren im Sommer 2013 wieder zurück.

Das Risiko für die Arktis

Obwohl Shell schon seit den 60er Jahren in der Arktis sporadisch aktiv war, ist das jetzige Vorhaben beispiellos. Allein die Kosten für das diesjährige Programm werden auf 800 Millionen US Dollar geschätzt. Mit der Ölsuche in arktischen Gewässern entfacht Shell einen neuen Ölräusch in dieser noch weitestgehend unberührten Region. Gleichzeitig riskiert der Konzern ein ökologisches Desaster. Ein sogenannter Blowout – das unkontrollierte Austreten von Öl, wie bei der Deepwater Horizon im Golf von Mexiko – in die eisige, eisbedeckte arktische See würde einen verhängnisvollen Effekt auf die Umgebung haben. Eisige Temperaturen, starker Wellengang, regelmäßige orkanartige Stürme, eine lange Periode absoluter Dunkelheit und ein sehr kurzes Zeitfenster um handeln zu können, machen die Bohrungen sehr riskant. Hinzu kommt, dass die Bohrstellen sehr weit entfernt liegen und eine Infrastruktur für Rettungsmaßnahmen vollkommen fehlt. Diese Tatsachen erzeugen massive Bedenken bei Experten und Umweltschützern an den Plänen von Shell.

Statistisch gesehen passieren die meisten Bohrunfälle inklusive der gefürchteten Blow-Outs in flachen Gewässern unter 150 Meter Wassertiefe.

Diese Tatsache und die harschen Bedingungen haben die zuständigen Behörden in den USA veranlasst, das ursprüngliche Bohrprogramm von Shell um 38 Tage zu kürzen.

Kann Shell einen Ölunfall managen?

Obwohl Shell einen Notfallplan für einen möglichen Ölunfall hat, gibt es erhebliche und begründete Zweifel daran, dass dieser Plan im Falle eines Unfalles erfolgreich ist. Shell selbst räumt ein, dass unter den schlechten Wetterbedingungen im arktischen Winter Rettungsmaßnahmen eingestellt werden müssten. Ein Report des Geological Survey (USGS), der US-

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67, Konto-Nr. 33401

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabsatzfähig.

amerikanischen Behörde für Rohstoffangelegenheiten, über Bohrungen in der Arktis kommt zu dem Ergebnis, dass es keine umfassende Methode gibt, Öl aus eisbedecktem Wasser zu beseitigen.

Auch die US-amerikanische Küstenwache gibt zu bedenken, dass es aufgrund fehlender Infrastruktur nicht möglich ist, tausende von Helfern einzusetzen, die, wie bei der Deepwater Horizon, zur Ölbekämpfung nötig wären.

Shell behauptet in der Lage zu sein, 90 Prozent des in der Arktis austretenden Öls beseitigen zu können. Die USGS schätzt, dass es lediglich möglich ist, zwischen ein und 20 Prozent Öl aus arktischem Gewässer zu beseitigen. Beim Unfall des Tankers Exxon Valdez konnten gerade einmal neun Prozent des ausgelaufenen Öls entfernt werden.

Die Arktis – eine zerbrechliche und einzigartiges Ökosystem

Das Ökosystem der Arktis ist verwundbarer gegen Ölunfälle als andere Regionen auf dieser Welt. Niedrige Temperaturen, Eisbedeckungen und ein langsames Wachstum von Pflanzen und Tieren bedeuten, dass die Giftstoffe des Öls lange Zeit im Ökosystem verbleiben und dieses schädigen.

Das Fehlen von Sonnenlicht und die niedrigen Temperaturen verlangsamen den natürlichen Abbauprozess des Öls deutlich. Für viele Tierarten, einige von ihnen kommen nur in der Arktis vor, ist eine intakte Arktis überlebenswichtig. Eisbären, Moschusochsen, Walrosse, Narwale oder Grönlandwale und zahlreiche Vogelarten wie Eiderenten, Gerfalke oder Weißkopfschneepfaffen können nur in einer intakten Umwelt überleben. Ein Ölunfall würde dies zunichte machen.

Die Arktis – Bedrohung durch den Klimawandel

Nirgends sonst steigt die Temperatur durch den Klimawandel schneller als in der Arktis.

Durch das Abschmelzen des Meereises und den Rückgang der Eisbedeckung, wird weniger Sonneneinstrahlung durch weiße Flächen reflektiert und mehr Wärme absorbiert. Der Klimawandel hat dafür gesorgt, dass die Eisbedeckung des arktischen Ozeans, die typischerweise im September am geringsten ist, 2011 einen historischen Tiefstand hatte. Das letzte Mal wurde dieses Minimum laut Expertenangaben vor ca. 8000 Jahren erreicht. Auch das Volumen des arktischen Eises geht dramatisch zurück. Wissenschaftler schätzen, dass im schlimmsten Fall bereits in einem Jahrzehnt der arktische Ozean im Sommer eisfrei ist. Schuld an dieser Entwicklung sind vor allem die durch den Menschen verursachten Treibhausgase, Spitzener ist das Kohlendioxid, das durch die Verbrennung von Öl, Kohle und Gas entsteht.

Vor allem die Ölindustrie, die einer der Hauptverursacher dieser Entwicklung ist, könnte nun von der Entwicklung profitieren. Durch das zurückgehende Eis in der Arktis kann die Ölindustrie, allen voran Shell, an die bisher unerreichbaren Bodenschätze gelangen. Experten schätzen, dass in der arktischen Region etwa 90 Milliarden Barrel Öl lagern, eine Menge, die den derzeitigen Weltverbrauch drei Jahre lang decken könnte.

Shell

Der Ölkonzern Royal Dutch Shell gehört zu den fünf größten Unternehmen (nach Umsatz) der Welt und ist in über 80 Ländern der Welt aktiv. Der Konzern produziert über drei Millionen Barrel Öl und Gas jeden Tag. Weltweit betreibt oder unterhält der Konzern rund 43.000 Tankstellen, allein in Deutschland 2088. Shell ist weltweit an ca. 30 Raffinerien beteiligt. In Deutschland betreibt der Konzern drei Raffinerien und ist an zwei weiteren beteiligt und hat damit ein Viertel der Gesamtkapazität in seinem Besitz.

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67, Konto-Nr. 33401

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabsatzfähig.

Greenpeace fordert:

- Shell raus aus der Arktis
- Keine neuen Ölförderungen in der Arktis nördlich des 66. Breitengrades
- Einrichtung eines internationalen Schutzgebietes in der hohen Arktis rund um den Nordpol
- Keine industrielle Fischerei in der Arktis

Öl und Erdgasförderung in der Arktis



Grafik Greenpeace/bw;
Quelle: nach Unep 2012
(verändert)